



Erhebt täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Antiliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Zur Verlage von Reinhold Nietschmann. Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschlag Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfgepalene Corvus-Zeile oder deren Raum 12 Sgr.

Reclamen vor dem Tageslocher die dreigeheilte Reclame oder deren Raum 30 Sgr.

Nr. 58

Sonntag, den 9. März 1890.

91. Jahrgang.

Zum 9. März 1890.

Von Stauen ist erklingen bereit manch heller Klang,
Es ist auf ihm gelingen der einst manch zarter Sang;
Wo ist der Klang geblieben? wer schloß der Helden Mund?
Die Sänger sind vertiebt: — wer schlug die Herzen wund?

O Deutschland Deine Aaren, die lagen süßelahnig;
Die Hallen und die Meier, sie waren über zahnig;
Geschändet deine Ehre, gebrochen Kraft und Muth,
Verwehrt die alte Treue, der alten Liebe Gluth.

Dein Scherz, das in die Feinde Tod und Verderben trug,
In eignen Hofe wußtest, weh! dir zu Schmach und Schick;
Betrocknen Ehre und Wägen, so fand wie Leute wußt:
Dein Hof und Deine Fürsten, sie haben schwer geküßt.

Da hoch! vom Sachsenlande erknet lichter Schall,
Es klingt durch Westphalands Thale das Lied der Nachtrall!
Sie klagt im Schmerz der Wäse, jochst in des Glaubens Kraft,
Sie preißt des Heilands Gnade die neues Leben schafft.

Und flehet aus den Gauen, da hell der Stauen träumt
Vom alten Glanz, — vom Felsen, bis wo das Nordmeer
schäumt
In hellem Glanze steigt der Joller Stern empor:
Oei, welcher Männer Reigen! Oei, welcher Helben Chor!
Sei tausend Wunden blutet das ehle deutsche Land,
Ein Joller leget fesseln auf sie die starke Hand;
Deutschland ein Spott der Welchen, in Dummheit hingestreckt,
Ein Joller ist's, der Leben, Befehlzung, Hoffnung weckt.

Und ob des stolzen Wäsen und wari in tiefer Schmach,
Es strahlt in neuem Glanze der Freiheit goldner Tag:
In Trübsalstunden erget ein Joller und sein Gemahl:
Ihr bricht das Herz vor Leide, ihm leuchtet des Sieges
Estrahl.

Aus zieht zu Kampf und Siegen der grelle Jollerführer,
Der Held, der nur nach Frieden, nach Segnen nur gebührt:
Er rettet Deine Nothdurft, umschlingt mit festem Band
Dein Volk und Deine Fürsten, Du deutsches Vaterland.

In Frankreichs Königsschlösser steht festgekrönt der Held —
Es schweigt, es lacht mit Stauern auf ihn die Kaiserwelt —
Da wird, durch Wunderwege, was wir ersehnt, wahr:
Es steigt zu neuem Glanze der deutsche Kaiserbar.

Die Hallen und die Meier, sie stürmen mutzig nach,
In vollem Chor schloßelnd der Wägen Sang und Schlag,
Die alten Wägen fliehen: es juchet in heller Lust
Dem lieben alten Kaiser die treue deutsche Brust.

Mit Vorbeerkraft und Blume und wehendem Reichspanner
So hat ihn unter Wäse gekant, ihn Deutschlands Bier,
Ihn unter Herz geküßt, gekiezt unter Wort,
Ihn untern großen Kaiser, Aldeutschlands Schutz und Hort.

Nun ist sein Herz geküßt: dort in dem stillen Haus,
Der rühmte müde wurde, da schlief er, ruht er aus!
Gelegnet sei sein Name, lo hoch und hehr, lo mild,
In treuem Angedenke bleibt uns sein teures Bild!

Da schlief auch, die im Leben an denen, lo betrübt,
So krank, lo wund, lo elend, der Liebe weh! groß;
Sie schied: uns ist geblieben der Liebe ehle Saat,
Die wachse, bläue, reife zu helger Weisheit.

O Kaiserproß, o Entel vom hohen Kaiserbar,
Wir schaun und hören wieder der alten Aaren Schär;
Wir schaun dein Volk zerissen in blinder Weisheit,
Und Zug und Trug verkehren des Volkes Art und Kraft.

Herr unter Gott im Himmel, wir blicken auf zu Dir,
Sei Du uns Schild und Wäfen, halt Du das Reichspanner!
Beschirm und tegu' in Gnaden den Kaiser und sein Gemahl,
Die edlen Jollerführer, der Fürsten volle Zahl!

Daß sie in treuem Bunde, in starkem Mannesmutz,
In ein'gem Geiste fliegen der Freiheit heiliges Gut,
Freiheit von Menschenrechtlichkeit, Freiheit von Menschenwohl,
Freiheit aus deiner Wahrheit, Freiheit auf Deiner Bahn.

Gieb Mäner betnes Rathes, setz um den Thron zu sein,
In Kriegs- und Friedenszeiten den Weg des Heils zu gehn;
Daß klar und hell erhallen an all und jedem Ort,
Tief in die Herzen dringen dein Lieb- und Lebenswort!

Wir schaun auf Dich, mein Kaiser, o steig empor in Macht,
O wirk in Weisheit, sey fest auf hoher Wacht!
Daß neu in Lieb und Treue die deutschen Herzen flühen,
Daß Heil und Fried und Segen uns Reiches neu erbäuen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetensaus.

22. Sitzung vom 7. März, 11 Uhr.

Am Ministertische v. Verlepich, v. Magbach.
Auf der Tagesordnung steht zunächst die alte Veranlagung des Gehaltensvertrages über die Geschäftsbereitschaft des Ministers der öffentlichen Arbeiten und des Ministers für Handel und Gewerbe (Uebertragung der Verwaltung des Berg-, Sütten- und Salinenwesens auf das Ministerium für Handel und Gewerbe).

Abg. Richter: Die Begründung der Vorlage ist zu dürftig, daß ich nicht im Stande bin, schon jetzt der Vorlage zuzustimmen. Mir scheint, daß die Bergwerksverwaltung viel mehr Verbindung mit dem Eisenbahnaministerium hat als mit dem Ministerium für Handel und Gewerbe. Die Bergwerksverwaltung hat hauptsächlich die fiskalischen Vergewisse zu verwalten, deren Contingenzverpflichtungen sich, welche wiederum den Haupt-Grundbesitzern für die Eisenbahn bilden. Die Lösung der Frage der Sozialtarife ist eine Hauptaufgabe des Eisenbahnaministeriums. Es wird auf die Uebertragung hingewiesen. Aber die Eisenbahnverwaltung beständig wohl ein weisses Aehren von allen Verwaltungszweigen. Ein formales Grund ist die Kleinheit des Personals des jetzigen Handelsministeriums. Solche äußerlichen Gründe können nicht in den Vordergrund gestellt werden. 1879 hat man die Handelsabteilung aus bestimmten Gründen losgelöst von dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Der Reichsminister sprach damals aus, daß es keine preussischen Handel gebe, sondern nur einen deutschen Handel. Die Bestimmung aus Nach wurde in der Vorberatung gestellt. Die Reorganisation des preussischen Handelsministeriums und des Reichsministers bezug des Staatssekretärs im Reichsamt des Innern sollte die Verwaltung erleichtern und vereinfachen. Dann ist mit feiner Silbe mehr die Rede. Es ist wunderbar, wenn derselbe Minister Präsident, der damals für die Reorganisation eintrat, jetzt die Vorlage macht. Die Vorlage läßt sich in wohl verstehen. Der Reichsminister hat die Beschlässe des Reichstages bezüglich des Arbeitsvertrages abgelehnt, der Monarch aber billigt die Gedanken des Reichstages und es ist der Wunsch, erklärlich, daß er einen Minister haben will, der diese Wünsche theilt und ihnen nicht entgegenarbeitet. Aus der augenblicklichen politischen Situation heraus finde ich die Ernennung eines dem Reichsminister vollständig verpflichtet, aber etwas anders ist es doch, ob man das Nestort des Handelsministers vergrößert. Ich. Dadurch wird die Reorganisation mit einem Reichsamt verbunden. Zu dieser Frage kann man keine Stellung nehmen lediglich auf Grund der preussischen Verhältnisse, sondern man muß auch die Reichsverhältnisse in Betracht ziehen. Die Reorganisation der obersten Reichsämter hat Herr v. Bennigsen für durchaus unzulässig erklärt. Er hat verlangt, daß selbständige verantwortliche Ober des Reichsamtes geschaffen werden. Meine politischen Freunde haben das durchaus nicht, und alle Parteien theilen mehr oder weniger diese Ansicht. Die jetzigen Verhältnisse führen uns der Vermuthung entgegen. Nun hören wir, daß Kaiser und Kanzler fortrennen über die Umgestaltung dieser Verhältnisse. Wir wollen nicht förmlich eintragen, sondern abwarten, aber deshalb können wir auch nicht urtheilen über einen solchen Entwurf. Denn jede Aenderung in der Organisation der Reichsämter wirkt auf die preussischen Ministerien zurück. Deshalb ist es wichtig, hier eine Art Abgleich zu machen. Ich bin mir wohl, wie die Organisation der obersten Reichsämter in Preußen aussieht. Deshalb ist es nicht gut, wenn die zweite Sitzung eintrifft, sondern es mußte sich, den Gehaltensvertrag einer Kommission zu übergeben, um zu versuchen, ob und welche Aemter man erhalten kann über die Ansicht der Regierung bezüglich der Reichsämter.

Abg. Schulz-Bodum (Mitl.): Die Bergbau treibenden Kreise

haben die Vorlage mit großer Freude begrüßt, weil dadurch zu einem früheren Standpunkt zurückgeführt wird. Es besteht ein unüberwindlicher Widerstand gegen dem Berg- und Süttenwesen- und Bergwerksverwaltung, und es ist lediglich dem großen Gerechtigkeitsgefühl des Ministers der öffentlichen Arbeiten zu verdanken, daß kein Skandal ausgebrochen ist. Und die Vergleiche sind erweist über die Vorlage. Selten ist wohl ein höheres Beizium lo Gelegenheitsbeizium worden, sich mit dem Reich der Vergleiche bekannt zu machen, wenn hat ein Beamter die Gelegenheit lo gut benutzt, seine Kräfte den Vergleichen zur Verfügung zu stellen. Der Handelsminister hat sich die Sympathie der Arbeitgeber und Arbeiter verdient.

Abg. v. Krüger (Mitl.): Wir sind mit dem Gehaltensvertrag einverstanden und zwar aus den Gründen, welche die Regierung anführt. Herr Richter bezeichnet es als eine rein mechanische Verbindung, daß das jetzige Nestort des Handelsministers zu klein ist. Aber dieser Punkt ist nicht in den Vordergrund gestellt worden. Wir halten eine Kommissionsbestimmung nicht für nöthig.

Die Reorganisation der Vorlage an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern wird abgelehnt. Das Haus tritt sofort in die zweite Beratung ein. Bei der ersten Artikel des Gehaltensvertrages bemerkt

Abg. Richter (Mitl.): Ich muß meine Bemerkungen ausprechen, daß von keiner Seite darauf eingegangen wird, daß die Reorganisation mit einem Reichsamt erforderlich wird; namentlich wunder es mich, daß seitens des Herrn Ministers nicht darauf eingegangen wird. Das beweist mir, daß darüber wichtige Verhandlungen führen müssen.

Die Vorlage wird darauf in zweiter Lesung angenommen.

Der Antrag wird der Beratung des Staats des Justizministeriums fortgesetzt, und zwar kommen die einmaligen Ausgaben zur Verhandlung.

Beizung Abg. v. Bodeker stellt mit, daß die Budgetkommission alle Forderungen bewilligt habe.

Abg. der ersten Partei von 10.000 Mark für ein Amtsgerichtsgebäude mit Gehängnis in Hr. Starogard regt Abg. Sattler die Frage an, ob es sich nicht empfehlen, größere Gehängnisse für die Strafvollzug einzurichten, lo daß die Amtsgerichtsbauämter nur für die Unterbringung von Untersuchungsgefangenen bestimmt sein würden.

Gehelmer Oberjustizrat Starke: Die Frage ist eine sehr schwierige, namentlich, weil aus der früheren Gerichtsorganisation noch die Kreisgerichtsgefängnisse vorhanden sind, deren Uebergebräugung deshalb finanziell schon unerschwinglich wäre. Es kann deshalb nur langsam vorgegangen werden; wie neu zu erbauenden Gefängnisse bei den Amtsgerichten werden nur für den nothwendigsten Gebrauch eingerichtet, die größeren Gefängnisse, die früheren Kreisgefängnisse, zum Vollzug längerer Strafen, und für die längsten Strafen werden 14 größere Centralgefängnisse gebaut werden.

Abg. v. Herrich (Mitl.): Ich halte es für unthunlich, für die Herren Strafvollzug und Weisungen lo praktische Gefängnisse zu bauen, wie ich, sie als Amtsgerichtsgefängnisse kennen gelernt habe. Wenn ich nicht hier wäre, würde ich ganz gern einmal in lo hellen luftigen Räumen wohnen. (Große Heiterkeit.)

Der Titel wird genehmigt. Bei den Ausgaben für ein Amtsgerichtliches Gebäude und Gehängnis in Weizsäcker (150.000 Mark) erklärt Abg. v. Bodeker, daß mit dem Neubau vollständig unterhandelt, wünscht aber einen anderen Bauplatz, welchen die Stadtgemeinde angeboten habe, benutzt zu werden.

Gehelmer Oberjustizrat Starke: Wenn der Bauplatz geeignet ist, und kein Hinderniß bestehen, diesen anderen besser gelegenen Bauplatz zu wählen.

Der Titel wird genehmigt.

Zum Neubau eines Gerichtsgebäudes für das Oberlandesgericht und das Amtsgericht in Hamm werden als erste Rate 150.000 Mark verlangt. Die Kommission beantragt die Bewilligung

und will dadurch die Petition des Magistrats und der Stadtvorordneten in Münster wegen Verlegung des Oberlandesgerichts von Hamm nach Münster für erledigt erklären.

Die Abg. v. Heereman, v. Hebermann und Dr. Buermeier empfehlen die Ablehnung der Forderung und beantragen: Die Königl. die Staatsregierung zu eruchen, eine Verlegung des Oberlandesgerichts von Hamm nach Münster in Erwägung zu nehmen.

Abg. v. Heereman (Mitl.): Wenn auch bei der Gerichtsorganisation die Verlegung des Oberlandesgerichts nach Hamm im Anschluß an die historisch gewordenen Verhältnisse des Nordrheins war, lo entspricht jetzt die Lage des Oberlandesgerichts nicht mehr der Einrichtung der Verhältnisse, welche auf Münster als der Mittelpunkt der Provinzialverwaltung und einer Akademie viel besser als das kleine Städtchen Hamm, bezügliche bitte er die Sache noch einmal einer neuen Prüfung zu unterziehen.

Abg. Schmezer-Hamm (Mitl.): Die Stadt Hamm hat bei verschiedenen Städten und bei den Handelskammern angefragt, ob ein großer Westhof herbeizuführen hat sich für Hamm gegen Münster entschieden. Hamm ist eine durchaus gesunde Stadt und die Herren Oberlandesgerichts-Mitglieder können sich gar nicht nach Münster, würden aber eine andere Stadt vielleicht vor Hamm vorziehen. In meinen Augen, wo selbst der Träger der Krone Wohnung in dem Westhof sucht, was wir ihm lo sehr danken, soll man nicht eine Beamtenkolonie schaffen durch Aufstellung von Holz, wie sie in Münster der Fall sein würde. Was Münster mehr bietet als Hamm, ist nicht lo bedeutend, daß deshalb eine Aenderung des Gehelms notwendig wäre, welches das Oberlandesgericht nach Hamm verlegt hat. Die Herren aus Münster sind sehr unzufrieden gegen Hamm und gegen die Herren Landesgerichtsräte. Sie wollen der Stadt Hamm das Recht, was vor ihr steht, nehmen, und verwerten sie auf das Schauerliche eines Dekretes. Für die Herren Oberlandesgerichtsräte ist Hamm zu ungesund, aber die Landrichter sollen vorzucht gebracht werden. (Heiterkeit.) Die Steuer-Verhältnisse sollen in Münster besser sein. Wenn Münster sich erst Kanalisation und Wasserleitung angelegt haben wird, dann werden die Steuern auch höher werden (Zuruf: Wasserleitung ist da!) Aber in vorigen Sommer ist ihnen das Wasser ausgegangen. Uebrigens kommt es darauf nicht an, denn die Oberlandesgerichtsräte werden in Münster lo wenig Wasser trinken wie in Hamm. (Große Heiterkeit.) Hamm hat für sich ein historisches Recht geltend zu machen, und ich bitte das Haus nur, den Antrag der Budget-Kommission anzunehmen. (Beifall.)

Abg. v. Heereman (Mitl.): Ich will in dem Tone, welchen der Vortrager angeschlagen hat, welcher löbliche Bemerkungen gegen eine andere Stadt gemacht hat, nicht folgen. Münster ist jedenfalls ein viel besserer Platz für ein Oberlandesgericht, als die kleine Parität Hamm. Auf weitere Einzelheiten will ich nicht eingehen. Ich bitte Sie nur, den Antrag anzunehmen.

Abg. Berger: Die drei Vortrager haben wie die Aemern für ihre Beizungshand gefasst und ihre Schuldbücher gefasst; ich als Vertreter der Provinz Weizsäcker kann Ihnen nur empfehlen, das Oberlandesgericht in Hamm zu belassen. Wie in Weizsäcker lo ich auch in Salzwedel, Westphalen, Hannover, Sachsen und Westfalen das Oberlandesgericht nicht in die Provinzialhauptstadt verlegt werden. Sind denn die Herren in Münster mit ihren vielen Weizsäcker noch nicht zufrieden? Es ist gut, daß Herr Wägen nicht hier ist; er würde keine Freunde bemerkt haben, daß es nicht bloß den Centralbauverletern Beizung geht, sondern auch verschiedene Provinzialverletern. (Heiterkeit.) In Münster, das ist es



nier, sagt eine provinzielle Nebenart (Heterotet). Die Herren Richter mögen ja gegen die Verlesung in eine größere Stadt nichts einwenden haben, ebensowenig wie die Amtsrichter, die ebenfalls als Einzelrichter gehandelt sind, etwas dagegen haben, daß sie zu 3 oder 6 an einem Ort zusammengesetzt werden, zum Nachtheil für das Recht stehende Publikum.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Politische und Tages-Chronik.

München, 7. März. In Folge der übermäßigen Streichungen im Einkommen durch das Centrum im Finanzausschuß der Kammer — der jüngste Abstrich betraf die 100000 Mark für Anschaffung von Kunstwerken — werden in weiten Kreisen Proteste vorbereitet; an denselben werden sich voraussichtlich der Magistrat, das Gemeindefolgeamt, die Künstlergenossenschaft u. s. w. beteiligen. Die Stimmung ist sehr erregt. Die „Neuesten Nachrichten“ schlagen eine große Volksversammlung vor der Fehlbühnenhalle am Gendarmenplatz des Prinzregenten (12. März) zu einer möglichst scharfen Proteste gegen die ultramontane Politik und zu einer Huldigung für den schwergekränkten Prinzregenten vor. Die Münchener Bevölkerung soll zum Sohne des großen Ludwig I. begeistert schwören, daß es treu und fest zu ihm und seinen guten Absichten stehe.

Im Abgeordnetenhaus erklärte bei der Berathung des Postgesetzes gegenüber dem Abg. Dr. Drexler, dem Führer des Centrums, der Minister v. Crailsheim, daß er die ihm von der Presse zugeschriebenen Aeußerungen bezüglich des Postvertrages niemals auch nur dem Sinn nach gethan habe. Er sei der Letzte, welcher die Aufhebung eines Reservatrechts empfohlen würde. Die Einführung eines einheitlichen Reichspostmarktes würde aber das Reservatrecht gefährden. Auf weitere Anfragen erwiderte der Minister, die Reichspost lehne es entschieden ab, eine Zwischenschleife für Druckandern und die Erhöhung des Gewichtes für einfache Briefe einzutreten zu lassen.

Wien, 7. März. Das „k. k. Correspondenz-Bureau“ läßt seiner Mittagsbeilage aus Pest, die die Annahme des Entlassungsgesetzes Tisza's und seine Ersetzung durch Szapary meldete, eine zweite Beilage vom Nachmittage folgen, die folgendermaßen lautet: Gegenüber den bisherigen Meldungen wird bestimmt versichert, daß die Entlassung Tisza's nicht angenommen, und daß weitere Entschlüsse bis zur endgültigen Entscheidung der schwebenden Frage vorbehalten seien.

Budapest, 7. März. Die Kunde von der Ministerkrisis verbreitete sich hier erst in später Abendstunde, weil der Ministerath bis zum Abend dauerte und der Ministerpräsident erst um 7 Uhr Abends im Parterre erschienen. Die Krisis verläuft hier geringes Aufsehen, weil man sie seit Monaten für ganz unermesslich hält. Die Abhandlung des Cabinets erfolgte indessen noch nicht, obwohl man genau weiß, daß die Abhandlung erfolgen muß und daß eine Lösung der Krise mit Tisza, indem dieser etwa mit einer Neubildung des Cabinets betraut werde, unmöglich ist. Tisza ging heute Vormittag zur Privatandienung zum Kaiser. In der heutigen Reichstags-Sitzung werden bereits über die Krisis Interpellationen stattfinden.

Ein ungarischer Cabinetwechsel würde in persönlicher Hinsicht auch auf das Auswärtige Amt einwirken, indem der erste Sectionschef Szabonyi an Stelle des Barons Drzy ungarischer Minister um die Person des Kaisers werden soll.

Tisza überreichte heute dem Kaiser sein Entlassungsgesuch. Der Kaiser wird erst eine Entscheidung treffen, nachdem das Oberhaus das Budget und das Postgesetz verhandelt und angenommen haben wird, also ungefähr nach einer Woche. Mit der Neubildung des Cabinets wird der Ackerminister Graf Szapary betraut werden. Tisza behält weiterhin die Führung der Regierungspartei, welche die Vereinigung mit der gemäßigten Opposition entschieden ablehnt. Der Kaiser verbleibt hier bis zur Ernennung der Mitglieder des neuen Cabinets.

Im Abgeordnetenhaus erklärte Tisza Folgendes: Da die Einbringung der Abänderung des Heimathsgesetzes vor der Erledigung des Landwirthschaftsgesetzes zugelegt ist, diesem Vorhaben aber nicht nachgegangen werden kann, fühle ich mich zur Begründung dieses Vorganges verpflichtet. Das Heimathsgesetz kann nicht eingebracht werden, da im Cabinet darüber Meinungsverschiedenheiten herrschen. Derselben werden entweder binnen Kurzem ausgedehnt oder nicht. Ich erachte es für meine Pflicht, mich vor dem Hause hierüber als auch über die Aussichten für die Zukunft zu äußern. Auf eine Anregung Apollonis, die Sitzungen zu vertagen, erwiderte Tisza, er theile nicht dessen Anschauungen. Entweder würden die Meinungsverschiedenheiten im Cabinet ausgeglichen oder nicht. Im letzteren Fall erachte er es für seine Pflicht, sich wiederum zu äußern. Cabinetstufen treten ein, wenn eine vorhandene Differenz nicht ausgeglichen ist. Hieron muß man sich erst überzeugen. Weil die Cabinetstufen noch nicht eingetreten ist, so hätte er darüber noch nicht gesprochen, wenn nicht die Einbringung des Heimathsgesetzes zugelegt wäre. Bei der Einbringung des Landwirthschaftsgesetzes verhalte die Opposition durch den Antrag, daß als Signalfache nur die Nationalfahne benutzbar sei, eine Neubekleidung der Fahnenfrage. Der Antrag wurde mit 111 gegen 73 Stimmen abgelehnt und der Rest des Gesetzes unverändert angenommen. Die nächste Sitzung wurde auf Montag aberkannt zur dritten Lesung des Landwirthschaftsgesetzes.

Das Heimathsgesetz gelangte zum ersten Male am 12. Februar vor den Ministerath. Tisza wurde schon damals niedergestimmt. Der Kaiser wünschte jedoch die Einbringung dieser Angelegenheit und die Einbringung des Heimathsgesetzes durch Tisza. Der Kaiser war zu dem weitesten Entgegenkommen bereit, forderte aber einen einseitigen Beschluß des Ministerathes und wünschte nicht, zwischen Tisza und Szilagi entscheiden zu müssen. Diese Einseitigkeit wurde nicht erzielt. Tisza hätte die Berathung des Heimathsgesetzes im Reichstage verschoben oder den Standpunkt seiner Collegen unbedingt annehmen müssen. Warum er gerade gestern die Krisis provoziert, ist noch nicht erklärt. Wohl beabsichtigte die äußerste Linke die Enthaltungspolitik einzuschlagen, falls Tisza nicht ihrem Sinne nach das Heimathsgesetz abändere. Die Abstimmung sollte alsdann im Laufe der Woche eintreten. Die Furcht davor scheint indessen unbegründet zu sein.

Paris, 7. März. Die meisten Morgenblätter bepredigen die geordnete Abstimmung der Deputirtenkammer und bezeichnen dieselbe als einen Beweis patriotischer Uebereinstimmung der Parteien in den Fragen der auswärtigen Politik. Das „Journal des Debats“ sagt, der gestrige Tag habe sich die gehobene Stimmung

ausgezeichnet; fortan bilde für Vorkämpfer der Krieg die einzige Hoffnung. Die „Republique française“ meint, die gestrige Sitzung habe eine Stunde lang den traurigen Streit der Parteien vergessen lassen; der christlichen Ausbeutung des Patriotismus durch die Vorkämpfer habe sich die einmüthige Beobachtung der höheren Interessen des Landes und seiner Ehre und Würde entgegengestellt. Der „Figaro“ äußert sich erneut darüber, daß die Rechte ihre patriotische Pflicht ihrer theoretischen Sympathien und ihrer begründeten Unzufriedenheit vorgezogen habe. Auch die radicalen Organe nennen den gestrigen Tag einen Ehrentag für die Regierung und die Republik.

Der heutige Ministerath beschäftigte sich neuerdings mit der Freilassung des Herzogs von Orleans. Der heutige Ministerath beschäftigte sich neuerdings mit der Freilassung des Herzogs von Orleans. Der heutige Ministerath beschäftigte sich neuerdings mit der Freilassung des Herzogs von Orleans.

Das gegen den General Hubert Castex von der Untersuchungskommission gefällte Urtheil ist vom Präsidenten Carnot bekräftigt worden.

Das Ergebnis der indirekten Steuern und Monopole weist für den Februar einen Ueberschuß von 781290 Fres., gegenüber dem Vorschlag des Budgets und von 4541100 Fres. gegen den Februar des Vorjahres auf.

Brüssel, 7. März. Die „Independance belge“ erfährt aus bulgarischer Quelle, Fürst Ferdinand werde noch im Frühjahr die Unabhängigkeit Bulgariens proklamieren, falls die Mächte seine Anerkennung verweigern.

Petersburg, 7. März. Das „Journal de St. Petersburg“ erklärt neuerdings die Nachricht des „Standard“ über den russischen General, welcher nach Ungarn gehen sollte, um dort den Befehl zu übernehmen, für unrichtig. Dasselbe thut das Journal mit der Meldung von einer einmüthigen Meinungsverschiedenheit zwischen dem Finanzminister Wischnegradski und dem ehemaligen Kanzeldirektor Werchowski betreffend die Ausgabe der Loos der Landmannsbank; Werchowski sei schon seit zwei Jahren nicht mehr Direktor der Creditanstalt. Endlich seien auch die politischen Maßnahmen falsch, die an die demnächstige Reise des Fürsten von Montenegro nach Petersburg geknüpft werden; diese Reise ist garnicht in Frage gekommen.

Die Passage bei Domes-Näh ist wieder eisfrei.

London, 7. März. Ein hier veröffentlichtes petersburger Telegramm meldet, der Zar empfieng einen Drobrikel von einer Frau, welche sich Tschekirina am unterzeichnet, worin erklärt wird, der Kaiser werde die Schicksal seiner Vorgänger, Peter III., Paul I. und Alexander II. theilen, wenn er nicht seine reactionäre Politik ändere. Jeder Minister erhielt gleichzeitig eine Abschrift des Briefes, in Folge dessen verdoppelte Vorhutsmaßregeln zum Schutz der Person des Kaisers ergriffen wurden.

Budapest, 7. März. Königin Elisabeth ist neuerdings durch ein Bronchialkatarrh an das Krankenlager geknüpft. Wie verlautet, wird ein wiener Professor telegraphisch nach hier berufen.

Fortsetzung der Politischen und Tages-Chronik siehe „Letzte Nachrichten und Telegramme.“

54) Dunkle Gestalten.

Roman von F. de Boisgobey.

Er erinnerte sich, daß St. Galmier in der Nähe wohnte und von fünf bis sieben Sporthunden habe. Der ganze Klub würde es denn der Doktor hatte es oft genug wiederholt, und diese Klammern mußte ihm genug. Denn es nahmen ihn in Folge dessen viele Leute für einen wirklichen Arzt, und der Major Corclart erzählte sogar im Klub, daß St. Galmier ihm wirklich durch heilkräftige Liqueure von einem alten Magenleiden geheilt haben.

Moirol glaubte weder an die Wissenschaft, noch an die Praxis des Doktors aus Kanada und es waren andere Bemerkungen, als sich hüten zu lassen, wenn er jetzt seine Schritte zur Wohnung St. Galmier's lenkte.

Der Doktor benutzte die erste Etage eines schönen neuen Hauses und die Art, wie der Portier ihm antwortete, bewies dem Hauptmann, daß der Doktor in der Meinung des Haus-Besizers eines großen Ansehens genoss. Das übertraf ihn nicht, denn er wußte, daß die Hochstapler einer gewissen Kategorie vor allen Dingen pünktlich ihre Miethen zahlen und gute Trinkgelber geben. Was ihn mehr überraschte, war, daß der Gelehrte aus Quebec Provinz zu haben schien. Man erhielt Nummern für das Wartezimmer, ein Negler in rothgrüner Aewre verhielt sie.

Moirol wurde in einem vornehm möblirten Salon geführt, in dem schon mehrere Patienten warteten, lauter Damen. St. Galmier traktirte das Gebiet der Nervenschwächen und das schwache Geschlecht leidet so sehr darunter, als das starke. Eine Nervenschwäche ist ja von Seiten der schöneren Hälfte zu Allem zu gebrauchen, eine Waffe, die manchmal gefährlich ist. Es ist eine vornehme bequeme Krankheit und klingt nicht häßlich. Man kann überall von ihr sprechen. Und um den Anschein zu erwecken, daß man wirklich so diktiriert ist, daran zu leiden, muß man sie von Zeit zu Zeit „behandeln“ lassen, und St. Galmier gehörte also zu den freundlichen Ärzten, die dem Geschmack des vornehmen Publikums Rechnung tragen.

Er brauchte nicht viel zu verschreiben, er hatte eine sogenannte „diätetische Methode“ und verrichtete damit wunderbare Resultate. Moirol sah alle Arten von Damen

im Wartezimmer, dicke und mager, blonde und schwarze, junge und alte, und Alle schienen schon im fortgeschrittenen Stadium der Heilung zu sein, denn sie plauderten lebhaft von der Mode und den Tagesangelegenheiten. Sein Eintritt hatte eine gewisse Aufregung unter den „Nervenschwachen“ hervorgerufen, sie waren es ersichtlich nicht gewohnt, Männer im Alter Moirol's unter den Patienten ihres Arztes zu finden.

Die Unterhaltung flodde, die Hände, die eben in den Albums blätterten, hielten in ihrer Beschäftigung inne und Aller Augen wandten sich den schönen Hauptmann zu. Er beachtete dies nicht.

Zu seiner Freude dauerten die Konversationen des Doktors nicht lange. Nach kaum zehn Minuten öffnete sich die Thür des Konversationszimmers. Moirol hatte sich in eine Ecke geeigt, so daß ihn der Arzt nicht sehen konnte. Während eine Dame nach der anderen sich erhob, um St. Galmier's Rath zu hören und lautlos über die Schwelle des Privat-Kabinetts zu gehen, dachte Moirol darüber nach, in welchen Beziehungen St. Galmier zu Simacous und diese beiden wieder zu Golyminie gestanden haben mochten. Handelte es sich nur um Ausbeutung der Geheimnisse von Damen oder gab es da noch andere dunkle Punkte?

Während er solchen Gedanken nachhing, lernte der Salon sich rapid. Es blieb nur noch eine dicke Person da; rundlich und fettig, wie eine Aolde, die durchaus nicht das Aussehen einer nervenkranken Frau hatte. Eher schien sie ihm wegen eines Aepfels, magerer zu werden, gekommen zu sein; er bemerkte sich daran, sie zu mustern, als er im Vorzimmer laute Männerstimmen hörte, die des Neglers wahrscheinlich und eine andere, härtere und rauhere. Es schien ein regelrechter Zank zu sein und in diesen Räumen, in denen es still wie in einer Kirche war, machte der laute Streit einen peinlichen Eindruck. Die dicke Dame machte ein entrüstetes Gesicht. Mählich wurde die Thür des Wartezimmers aufgeschoben und ein gemein aussehendes Individuum pflanzte sich im Salon auf, dem farbigen Diener zuführend:

„Ich sage Dir, daß ich eintreten werde. Ich habe genug davon, immer auf der Straße zu liegen, und will den Herrn sprechen. Ich bin krank, ich will ihn konsultiren.“ Der Negler wagte es nicht, sich diesem merkwürdigen Patienten zu widersetzen, der sich im nächsten Moment schon

auf einem Sessel presste, ohne irgend Einen anzusehen. Er sah aus, wie ein verbummelter Arbeiter, sein Hut war zerdrückt, sein Rock schmierig. Eine rothe Nase und ein durch das immerwährende Pfeifenrauchen geschwärtzter Mund vervollständigten den Eindruck eines unangenehmen Subjektes.

„St. Galmier hat schöne Bekanntschaften“, dachte der Hauptmann im Stillen. „Er wird nicht behaupten können, daß dieser Schnapshahn eine Nervenfrentheit hat. Was mag er mit dem Menschen zu thun haben? Ich bin neugierig, was das für Geschäfte sind.“

Die Dame hatte sich vorzüglich in der Nähe der Thür postirt und schlüpfte, als sie sich leise öffnete, so schnell und behend in das Kabinet des Arztes, daß dieser keine Zeit hatte, das Gesicht des neu Angelassenen zu mustern. Moirol drückte sich ganz in die Ecke, so daß St. Galmier von seiner Anwesenheit gar nichts vermutete.

Der fonderbare Bekannte Galmier's hatte keinen Besuch gemacht, vor der ängstlichen Patientin ins Privat-Kabinet zu gelangen, aber er fluchte zwischen den Zähnen und bewegte sich auf seinem Stuhl wie der Wär in Käfig. Dann pflanzte er sich vor dem Zimmer des Arztes auf.

„Famos“, dachte Moirol, „die Scene verpricht interessant zu werden.“

Und er drückte sich fester in seine Ecke. Auch das Individuum mit der rothen Nase schien ihn nicht zu bemerken.

Die dicke Nervenfrenkte hatte St. Galmier nicht lange aufgehalten, denn nach kaum vier Minuten schon schob dieser die Portiere wieder bei Seite, um zu sehen, ob noch irgend einer im Vorzimmer wartete.

Bei dieser Gelegenheit befand er sich Aug' in Auge mit seinem Incompromittanten Besucher.

„Was? Sie sind da? Was wollen Sie hier? Ich habe Ihnen doch verboten, in den Sprechstunden zu mir zu kommen.“

„Ja, das ist Alles ganz richtig, aber ich habe keinen Sou in der Hand. Ich kann nicht von der Luft leben. Ich muß mir meine Bezahlung luden.“

„Und ich bin beauftragt, Ihnen zu sagen, daß man Sie nicht mehr braucht. Gorgehen haben Sie eine Entscheidung bekommen, daß wir die letzte.“

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Die öffentlichen meistbietenden Verpachtung des städtischen Lagerplatzes vor dem Klausshor an der Elisabethbrücke auf die 6 Jahre vom 1. Januar 1891 bis alt. Dezember 1897 unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen wird ein Termin auf **Donnerstag den 13. März d. J.** Vormittags 10 Uhr auf der Rathsstube im hiesigen Waagegebäude anberaumt, wozu Pachtlustige eingeladen werden.
Halle a. S., den 4. März 1890. **Der Magistrat.** Staude.

Stadtbrief.

Der zu **Polleben** am 20. April 1839 geborene Cigarrenarbeiter **Wilhelm Luze**, zuletzt hier wohnhaft, wurde am 18. Februar d. J. nach verübter vierjähriger Zuchthausstrafe von der Strafanstalt Lichtenburg nach hier überwiesen, um der Polizei-Aufsicht unterstellt zu werden. Derselbe hat sich hier auch gemeldet, aber unter falschen Angaben den hiesigen Ort verlassen, um sich der Polizei-Aufsicht zu entziehen. Es wird daher hierdurch um gefällige Mitteilung des gegenwärtigen Aufenthalts des p. Luze erlucht.

Signalement: Größe: 1,68 Mtr., Haare: blond, Stirn: frei, Augenbrauen: blond, Augen: blau, Nase und Mund: gewöhnlich, Zähne: gut, Kinn und Gesicht: rund, Gesichtsfarbe: gesund, Statur: mittel. Besondere Kennzeichen: keine.
Halle a. S., den 7. März 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Der am 6. April 1888 hinter den Gärtner **Theodor Nummel** aus Köstzig wegen Hülfsloslassung seiner hier anhaltigen Familie erlassene und wiederholt erneuerte Stadtbrief wird hiermit nochmals erneuert.
Halle a. S., den 6. März 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Der gegen den Arbeiter **Karl Wietek** aus Garfi unterm 8ten Dezember 1884 erlassene und unterm 25. August 1885 erneuerte Stadtbrief wird zurückgenommen. (S. 2756/84.)
Halle a. S., den 4. März 1890.

Der königliche Erste Staatsanwalt.

12 Mark Geheime! in Sachen des Vergleichs M. v. S. S. v. S. u. F. v. S. sind vom Schiedsmann Herrn **H. Winger** zur hiesigen Armentafel gestellt.
Halle a. S., den 8. März 1890.

Die Armen-Direction.

Bekanntmachung.

Der **Sommer-Cursus** für die Fachklasse für dekoratives Malen an der hiesigen gewerblichen Zeichenschule wird am **14. April 1890** eröffnet.

Der Cursus umfaßt 20 Wochen; der Unterricht findet werktäglich von 7-12 Uhr Vormittags statt, so daß dem Teilnehmer auch noch hinreichend Zeit zu eigenen Arbeiten übrig bleibt.

Das Schulgeld beträgt 24 Mark und ist bei der Aufnahme zu entrichten. — Anmeldungen nimmt entgegen und weitere Auskunft erteilt der **Director der Schule Herr Dr. Meisel**, **Carreusstrasse 12** wohnhaft.

Halle, den 1. Februar 1890.

Das Kuratorium der gewerblichen Zeichenschule.
Dr. Krähe, Stadtschulrath.

Bekanntmachung.

In hiesiger königlicher Strafanstalt sollen **„Montag den 17. d. Mts. von Vormittags 9 Uhr ab“** verchiedene auszurichtende Gegenstände und alle Materialien als: Leinwand, baumwollene, wollene und Tuchlumpen, altes Eisen, Zinblech, Glas, Kupfer, sowie 3 alte kupferne Kessel etc. öffentlich meistbietend gegen sofortige baare Zahlung verkauft werden.

Königliche Direction der Strafanstalt.

Berl. Mettwurst

à Pfd. 70 s,
Breslauer Bratwurst
mit u. ohne Knoblauch, à Pfd. 80 s
Bayr. Salze à Pfd. 60 s
Westph. Servelatwurst
(Grobschnitt), à Pfd. 1,10 M., bei
Abnahme v. 5 Pfd. à 1,00 M. empf.
W. Nietsch, Leipzigerstr. 75

Lebend frische
Karpfen à Pfd. 60 Pfg.
Schellfisch, Seedorfsh.
grüne Heringe
à Pfd. 10 Pfg.,
Gänsepökelfleisch,
Bratenkeulen empfang
Herm. Lineke,
Alter Markt

Sauerkohl

empfiehlt **R. Hahndorf.**

Geheime Krankheiten, frisch oder veraltet, Geschwüre, ererbte, erworben, Hautkrankheiten, Mannes- u. Frauenkrankheiten jeder Art, welche seit 10 Jahren durch meine sich in 1000ten Fällen bewährt Methode, Erfolg selbst in ganz verweiften Fällen. Ausständliches evtl. hält meine Broschüre, welche für 50 Pfg. (auch Dreiermark) franco versende. **Dr. Schumacher**, **Emmerich**

Neue und geb. Möbel aller Art verk. billig **Brunow. 6.**

Geschäfts-Gründung 1852.

A. Krantz Nachfolger,

Inhaber **Theod. Grimme,**
11. Grosse Steinstrasse 11.

Special-Geschäft und Fabrik

feinere **Chocoladen, Cacaos, Confitüren,**
Marzipane, Leb- und Honigkuchen.

Aleynige
Niederlage echt engl. Biscuits
von **Huntley & Palmers, London.**

ferner **Niederlage der englischen Biscuits**
von **F. Krietsch-Wurzen, Langnese-Hamburg.**
Haupt-Niederlage

von **van Houten's reinen holländ. Cacao**
und

Suchard Chocoladen,
en gros, zu Fabrikpreisen, stets frisch, en detail,
Bonbonniere und Attrapen

in hochfeinen Ausführungen und
grosser Auswahl.

Chinesische Thee-Handlung.
Japan- und China-Waaren.

Vanille

in hochfeiner, stark crystallisirter Waare.

Echte Liqueure,
alten **Rum, Arac, Cognac, Punsch-Essenzen.**

Truben-Rosinen.

Knull-Bonbons.

Knickmandeln.

Apfelstein.

Confirmationsgeschenken

empfehle als besonders geeignet:



Einschreib- und Poesi-Album,
Photographie-Album,



Ring-täschchen,
Necessaires,



Schreib-Mappen,
Brief-Taschen,
Portemonnais etc.



Echte Korallen, Granater-Eisenstein, Perlestein, Gold-doublé, Per-Frosche, Weidbaillons, Ohrringe, Halsketten-Armbänder, Kränze, Uhrketten für Herren und Damen. Neueste Muster in Haarspangen, Haargabeln, Kämmen, Kopfputz etc. zu

äußerst billigen Preisen
39. Albin Hentze, 39.
Schmeerstr. 39.

Hannoversche Contobücher:

Hauptbücher, Cassabücher, Strazzen, Memorials, Caden-Books, Buchkopierbücher in allen Dimensionen am Lager!
Copiebücher,
500, 1000 Blatt.

Falzmappen, Bibliographien, Patent-Briefordner!
Edelstein-Sammelmappen, Schannow-Registrator und Zubehör.

Stiftigen Leim
in allen Größen!
Tinten

v. Beyer, Leunhardt, Müller etc.
Hallesche Comptoirfedern
in 3 Größen,

bestengeführte Feder, empfehle zu billigsten Preisen.

39. Albin Hentze, 39.
Schmeerstr. 39.

Donnerstag, 13. März, Abends präcis 7 Uhr

im Saale des Stadtschützenhauses

Grosses Concert

gegeben von dem Männergesangverein „**Sang & Klang**“ hier im Verein mit dem hiesigen Stadt- und Theater-Orchester und unter gütiger Mitwirkung des Herrn **Dr. W. Stade**, Hofkapellmeister in Altenburg, der Frau **Emma Barnieske** hier (Ehrenmitglied des Vereins) sowie des Herrn **Leopold Demuth**, Opersänger am hiesigen Stadttheater.
Dirigent: Capellmeister Hartenstein.

Programm in späterer Nummer.

Eintrittskarten nummerirt 2 Mark, — nicht nummerirt 1, Mark und Stehplätze à 1 Mark, sowie Texte à 20 Pfg. sind in der **Lippert-schen Buchhandlung (Max Niemeyer) gr. Steinstrasse** zu haben.

Der Reinertrag soll einem zu begründenden Pensionsfonds für das hiesige Stadt- u. Theater-Orchester, sowie der **Halle-schen Waisenkunst** zugewendet werden.

Verlag und Druck von **R. Rietschmann** in Halle.

Expedition des **Halle'schen Tageblattes**: Große Ulrichstr. 18, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 1/2 Uhr Abends.

Hierzu 2 Beilagen.